

Was Griechisch den Schülern über Latein hinaus geben kann:

Vorbemerkung

Das Schulfach Griechisch wird oft in einem Atemzug mit Latein genannt, zum Beispiel in der Überschrift „Latein und Griechisch als Grundlage der europäischen Identität“ (FAZ, 2.5.2000). Gelegentlich erscheint Griechisch fast wie ein bloßer Zusatz zu Latein. Und entsprechend wird auch die Frage beurteilt, ob es sinnvoll sei, das Schulfach Griechisch zu wählen: Zusätzlich zu der alten Sprache Latein, die zu lernen schon genug Mühe mache, auch noch die noch ältere Sprache Griechisch zu lernen, das gilt vielen als übertrieben, ja als Hindernis für die Beschäftigung mit den eigentlich notwendigen Dingen.

Dieser Auffassung ist entschieden zu widersprechen. Griechisch ist die Sprache der wohl **wichtigsten Geisteskultur aller Zeiten**. Deshalb soll im Folgenden einmal zusammengestellt werden, was Griechisch den Schülern über Latein hinaus geben kann.

1. Der außerordentlich hohe Rang der griechischen Literatur

Es erscheint wie eine unverrückbare Regel, dass am *Beginn* einer Entwicklung noch keine *Spitzenleistungen* zu erwarten sind. Doch bei der europäischen Literatur zeigt sich ein anderes, geradezu unglaubliches Bild: Griechische Autoren stehen zwar am **Beginn** der europäischen Literatur. Aber sie haben bereits **höchsten Rang**. Ja, sie übertreffen vielfach sogar die besten Autoren der Römerzeit und aller nachfolgenden Jahrhunderte. Man denke an Homer, Sophokles, Thukydides, Platon, Aristoteles und andere. ¹

2. Ursprung des zivilisierten Dialogs

Für jede Gesellschaft, zumal für eine freiheitlich-demokratische, ist es von existentieller Wichtigkeit, dass Meinungsverschiedenheiten und Interessengegensätze ohne Gewalt und in sachlicher Abwägung der Argumente ausgetragen werden. Für eine solche zivilisierte Art der Auseinandersetzung hat sich das Wort „**Dialog**“ eingebürgert. Die Technik des Dialogs stammt von Sokrates bzw. **Platon**, der fast alle seine Werke in Dialogform gestaltet und dabei die Regeln eines zivilisierten Dialogs eindringlich vorführt.

Der sokratisch-platonische Dialog ist eine europäische Errungenschaft. Er zielt auf Verständigung durch gegenseitiges Geben und Nehmen von Argumenten. Die Alternative ist derjenige Gesprächstypus, bei dem die eine Seite darauf zielt, die andere zu besiegen. Für das Gelingen eines auf Verständigung zielenden Dialogs genügt nicht die bloße Willensentscheidung der Beteiligten; die Führung eines solchen Dialogs muss eingeübt werden. Dabei sind vier Werte unentbehrlich, die zugleich als kennzeichnend für die besten europäischen Traditionen gelten können: Vernunft („Rationalität“), Freiheit, Wahrheit und Verantwortung. ²

Inwiefern die genannten vier Werte unentbehrlich für das Gelingen des Dialogs sind, sei im Folgenden kurz erläutert:

a) Vernunft:

Im Dialog geht es um den intellektuellen Austausch von Argumenten. Rang oder sozialer Status dürfen hierbei keine Rolle spielen.

Polemische Begriffe haben in einem Dialog nichts zu suchen. Die Gesprächspartner sollen argumentieren; Wertungen sollten als solche gekennzeichnet und im Einzelnen begründet werden. Alle Äußerungen, die geeignet sind, Emotionen zu entfachen, die das Urteilsvermögen der Beteiligten trüben können, sollten vermieden werden. Die Pflege der persönlichen Beziehung zum Gesprächspartner ist nicht zuletzt deshalb sehr wichtig. Schon Sokrates sprach sein Gegenüber oft mit ὦ φίλε (mein Freund) an und suchte Gelegenheiten, dessen Worte zu loben.

Zu den „Spielregeln“ des zivilisierten Dialogs gehören darum: Sachlich bleiben. Zwischen Diskussionsgegenstand und Person trennen. Die Unterstellung unredlicher Absichten oder Haltungen vermeiden.

b) Freiheit:

Die Gesprächspartner dürfen jede Meinung äußern, denn es herrscht Meinungsfreiheit. Dabei sollte aber jede Kränkung vermieden werden. Andererseits sollte man es ertragen, wenn Gesprächspartner sachliche Kritik oder eine missliebige Meinung vortragen, und ihnen nicht schon deshalb Beleidigung vorwerfen (ein nicht selten angewendeter Trick!). – Den Gesprächspartner sollte man ausreden lassen und ihm auch zuzuhören; denn dies erwartet man auch selbst von den Gesprächsteilnehmern. Andererseits sollte man jeweils kurz genug sprechen, um dem Gegenüber Einwände zu ermöglichen.

c) Wahrheit:

Ohne das Bemühen, sich der Wahrheit zumindest anzunähern, kann bei gegensätzlichen Ausgangspositionen ein zivilisierter Dialog kaum gelingen. Gefährdet ist das Gelingen eines Dialogs vor allem dann, wenn die Teilnehmer nicht die Bereitschaft und Kraft aufbringen, um der Wahrheit willen Prestige-Einbußen hinzunehmen. Wer unbedingt als Sieger aus dem Gespräch hervorgehen will, ist kaum in der Lage, Gegenargumente um der Wahrheit willen konstruktiv aufzunehmen und die eigene Position zu korrigieren.

d) Verantwortung:

Jeder Gesprächsteilnehmer trägt Mitverantwortung dafür, dass das Gespräch zivilisiert verläuft. Deshalb sollte jeder auch auf die Einhaltung der „Spielregeln“ achten: vor allem Sachlichkeit, achtungsvoller persönlicher Umgang miteinander, Anerkennung der Meinungsfreiheit, Bemühen um die Wahrheit.

3. Problematisierung des Rachedenkens

Wenn es im Nahen Osten oder in manchen anderen Gegenden der Welt einen blutigen Anschlag gegeben hat, wird dort anschließend mit großer Regelmäßigkeit Rache dafür angekündigt oder geschworen. Wenn hingegen in einem europäischen Land ein vergleichbarer Anschlag geschehen ist, bleiben solche öffentlichen Rache-Ankündigungen bisher meist aus. Das ist erstaunlich. Denn Vergeltungstrieb und Rachedurst gibt es ja offenkundig auch bei Europäern. Wie erklärt sich der Unterschied? *„Die europäischen Traditionen sind eben anders“* – so lautet eine der Antworten, die aber nicht viel weiterführt. Wem daran liegt, dass nicht demnächst auch in Europa der tödliche Kreislauf gegenseitigen Racheübens zur Gewohnheit wird, müsste zu klären versuchen, *welche* europäischen Traditionen es denn genau sind, die der Mentalität des Racheübens in Europa bisher entgegenwirken. Diese Traditionen gälte es zu stärken, wenn möglich.

Die europäische Ablehnung der Rache geht – das ist nicht neu – großenteils auf Jesu Bergpredigt zurück: *„Ihr habt gehört, dass da gesagt ist: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar“* (... μή ἀντιστῆναι τῷ πονηρῷ· ἀλλ’ ὅστις σε ῥαπίζει εἰς τὴν δεξιὰν σιαγόνα, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην, Matth. 5, 38 f.).

Das europäische Nein zur Rache hat aber noch andere, frühere Ursprünge. Einer von ihnen ist bei dem griechischen Tragödiendichter **Aischylos** zu finden. In seinem Werk **„Die Eumeniden“** (458 v. Chr.) führt er den Athenern mit Bildern des **Orest**-Mythos eindrucksvoll vor Augen, in welchen Widerspruch Rechtsgefühl und Rachezwang geraten können: Aischylos lässt die Weisheitsgöttin Athene in das Rache-Dilemma eingreifen, in dem Orest steckt; sie unterbricht den Kreislauf des Rachezwangs und sorgt dafür, dass die rachedurstigen Furien – griech. **„Erinyen“** –, die Orest verfolgen, ihr Wesen gründlich ändern: Sie verwandeln sich in die segenspendenden „Eumeniden“, die fortan das Recht und den Staat zu schützen haben. „Eumeniden“ bedeutet die „Wohlgesinnten“.

Dennoch hält sich bei den alten Griechen weiterhin die Meinung, dass man erlittenes Unrecht vergelten müsse. Das ist kaum überraschend, aus zwei Gründen, wie ich meine. Da ist zum einen das Beharrungsvermögen der menschlichen Natur. Ein tief in der Tradition verankertes Vergeltungsdenken legt man nicht so leicht ab. Hinzu kommt ein *sprachlicher* Grund: Das griechische Wort für „Rache“ ist ursprünglich, wie die Etymologie offenbart, ein Wertbegriff, ja buchstäblich ein Ehrbegriff: Das Wort für „Rache“, τιμωρία, bedeutet eigentlich **„Wahrung der Ehre“**! Die Grundbedeutung dieses Wortes signalisiert also, dass, wer nicht Rache übe, auch seine Ehre nicht bewahre!

Dass bei den alten Griechen auch einige Jahrzehnte nach den „Eumeniden“ des Aischylos noch immer das Vergeltungsdenken weitgehend akzeptiert ist, zeigt sich in **Platons Dialog „Kriton“**. Dort ist die Vergeltungsmentalität ausdrücklich als bestehend vorausgesetzt, wenn Sokrates zu seinem Gesprächspartner Kriton sagt: *„Man darf also auch nicht erlittenes Unrecht vergelten, wie die Menge glaubt“* (ὡς οἱ πολλοὶ οἴονται, Crito 49 B).

Und nun ist interessant, auf welcher wirksamen Weise Sokrates dem Rachedenken die Faszination nimmt: Er gibt dem Racheüben einen neuen Namen, der schon aus sich selbst heraus das Racheüben als eine Form des Unrecht-Tuns kennzeichnet: Für ‚Ehre wahren‘ (τιμωρεῖν) sagt Sokrates – so als wäre es ein ganz geläufiger Ausdruck – ‚zurück Unrecht tun‘ (ἀντ-αδικεῖν, im „Kriton“ allein viermal: Crito 49 B; C; D; 54 C). Der soeben zitierte Satz würde, etwas wörtlicher übersetzt, lauten: *„Man darf also auch nicht, wenn man Unrecht erlitten hat, zurück Unrecht tun ...“* (οὐδὲ ἀδικούμενον ἄρα ἀνταδικεῖν ..., Crito 49 B). Durch das Wort ‚Zurück-Unrecht-Tun‘ – offenbar eine Neuprägung („Neologismus“) – trägt die problematisierte Sache ‚Vergeltung-Üben‘ nun gleichsam ein Warn-Etikett.

Das Wort ἀνταδικεῖν ist, zumindest was die deutsche Sprache angeht, nicht passend übersetzbar; in den meisten Übersetzungen geht deshalb die Wirkung dieses sprachlichen Kunstgriffes weitgehend verloren. Aber wer den „Kriton“ im Original gelesen hat, dem prägt sich der neue Name für Rache – ἀντ-αδικεῖν, ‚zurück Unrecht tun‘ – oft unauslöschlich ein. In Augenblicken eines sich regenden Rachetriebes kann dieses Warn-Etikett durchaus eine zusätzliche Hilfe geben, ihm zu widerstehen. Das dürfte heute nicht anders sein als in der Antike.

4. Einüben wissenschaftlicher Haltung und gründlichen Denkens

Bei der Lektüre platonischer oder aristotelischer Schriften wird der Leser in der Fähigkeit geübt, den Dingen wissenschaftlich auf den Grund zu gehen. Besonders starke Impulse für das gründliche Durchdenken moralisch-politischer Fragen empfangen Leser bei der Lektüre der sogenannten **„aporetischen“ Dialoge Platons**.

Denn hier werden keine fertigen Ergebnisse geboten, sondern nur Gedankengänge und Teilergebnisse, die aber oft in Spannung zueinander stehen. Wenn der Leser an einer Lösung dieser moralisch-politischen Probleme interessiert ist, muss er die vorgetragenen Gedankengänge immer neu prüfen, bis er **mit eigener Anstrengung selbst** ein haltbares Ergebnis findet.

5. Sensibilisierung gegen Demagogie

Demokratie ist darauf angewiesen, dass die Bürger sich nicht von populistischer, demagogischer Rede verführen lassen. Es ist also wünschenswert, dass Erziehung und Bildung zur **Sensibilisierung gegen populistische, demagogische Rede** beitragen und dazu verhelfen, ihre Methoden zu durchschauen. Mehrere Werke Platons, besonders die Dialoge „Protagoras“ und „Gorgias“, behandeln eingehend die verführerischen Aspekte der Redekunst:

Im **„Protagoras“** wird den Lesern vor Augen geführt, wie ein Gespräch dadurch zu scheitern droht, dass ein als Star auftretender Gesprächsteilnehmer (Protagoras selbst) seine Redeweise auf Beeindruckung und Sieg ausrichtet (φιλονικία), und wie das Gespräch nur dadurch gerettet werden kann,

dass dieser Teilnehmer sich von seiner φιλονικία löst und die Spielregeln eines **verständnisorientierten Dialogs** akzeptiert.

6. Zivilisierende Wirkung der Geisteskultur Griechenlands

Griechisch hatte für Westeuropa zwar, rein *sprachlich* betrachtet, weit geringere Bedeutung als die lateinische Sprache. Die besondere Bedeutung des Griechischen liegt darin, dass es die Sprache der wohl **wichtigsten Geisteskultur aller Zeiten** ist:

- Die Philosophen **Sokrates**, **Platon** und **Aristoteles** haben griechisch gesprochen.
- **Grundlegende Werke der Weltliteratur** sind in griechischer Sprache verfasst.
- Die Originalsprache des **Neuen Testamentes** ist Griechisch.
- **Wissenschaft** und **Philosophie** sind griechischen Ursprungs.

Dem Rückgriff auf die Geisteskultur Griechenlands verdanken spätere Epochen wertvolle **zivilisierende Impulse**:

Das gilt bereits für die **Römer**, die große Bewunderer der griechischen Kultur waren.³

Das gilt auch für die Kultur des **Hochislam** im 9. bis 12. Jahrhundert – Aristoteles wurde damals als „der erste Lehrer der Muslime“ bezeichnet!⁴

Nicht zuletzt gilt dies für die neuzeitlichen Rückbesinnungen auf das Griechentum, die bis heute sichtbar und spürbar sind: für die Epochen der **Renaissance**, des **Humanismus**⁵ und der **deutschen Klassik**.

In diesen Zusammenhang gehören auch die bahnbrechenden **Erfolge deutscher Wissenschaftler** im 19. Jahrhundert, die praktisch alle das „Kopftaining“ eines altsprachlichen Gymnasiums absolviert hatten!⁶

-
- 1) Über die Bedeutung Platons schreibt Alfred North Whitehead: *"The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato"* (Process and Reality, p. 39, Free Press, 1979).
 - 2) Richard Schröder: Europa, was ist das? In: Aktuelle Antike. Dresdner humanistische Reden, hrsg. vom Deutschen Altphilologenverband, Leipzig 2002, S. 31-51.
 - 3) *Graecia capta ferum victorem cepit et artis / intulit agresti Latio* (Horaz, epist. II, 1, 156 f.).
 - 4) Genaueres bei Bassam Tibi : Krieg der Zivilisationen. München 1998. S. 232 f.
 - 5) Vgl. Leslie Lipson: *„But the Greeks were the teachers in all matters artistic and intellectual; and when one drinks from that source, the creative powers of the human mind are invariably unleashed.“* (The Ethical Crises of Civilization. Newbury Park, London, New Delhi 1993. S. 64)
 - 6) Vgl. Manfred Fuhrmann: *„... dass, wie humanistische Bildung und wissenschaftlich-technische Weltgeltung in Deutschland bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts synchron waren, sich ebenso auch der Abbau dieser Bildung und die Verluste an Geltung gleichzeitig vollzogen haben.“* (Bildung ohne Inhalte? In: Aktuelle Antike. Hg. vom Deutschen Altphilologenverband. Leipzig 2002. S. 131)

H. Meißner, Dezember 2013